

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 9 (1931)
Heft: 1

Rubrik: Vorträge und Tourenberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unfallversicherung des S. A. C.

Zusatzversicherung gegen Skiunfälle.

Diejenigen Mitglieder, welche sich für die Zusatzversicherung gegen Skiunfälle angemeldet haben oder sich noch anzumelden wünschen, wollen die Prämie von Fr. 5.50 mit dem Vermerk „Zusatzversicherung“ umgehend auf Postcheck III/493 einzahlen.

Die Versicherung läuft erst mit dem Tage der Prämien-Einzahlung.

Vorträge und Tourenberichte

Bericht über die Seniorentour von der Kübelalp aus.

21./22. Juni 1930.

Leiter: Dr. K. Guggisberg.

Es war einmal — im längst vergangenen Monat Juni, als ein Trüppchen Senioren, rucksackbeladen und von einer glühenden Spätnachmittagssonne begleitet, von der Station Oeschseite der Montreux-Oberland-Bahn durch die blumengeschmückten Bergwiesen zur Kübelalp hinaufwanderten. Dort oben steht das Heim unserer S. A. C.-Familie, das zur Freude von alt und jung auf diesem Stück Bergboden als ein herrliches «Luginsland» den natur- und sportliebenden Wanderer zur Einkehr einladet. Bei unserer Ankunft begrüßte uns unser Sektions-Skiobmann, der zufällig mit seiner und einer weitem befreundeten Familie hier oben in den Ferien weilte und uns den Beweis erbrachte, dass ein Skiläufer auch im Sommer ebenso den Gefallen am «Heim» findet. Unser Tourenführer, der besorgte Vater des Skihauses, der das Skihaus als den kostbarsten Schmuck unserer Clubgüter mit seinem wachsamen Auge beschützen will, hatte noch geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen. In der heimeligen Stube wurde die inzwischen aufgetischte Abendsuppe nun verschmaust. Man fühlt sich wirklich heimelig in dieser Skihausstube, mit der hellen Rohtäferung, den grünrot gestreiften Vorhängen, dem für den Sinn des naturliebenden Bergfreundes auserlesenen Wandschmuck, den nach ländlichem Stil gehaltenen Tischen, Stühlen und Wandbänken. Ein mächtiger, in grün-weißen Farben gehaltener Kachelofen dominiert den Innenraum und gibt dem Ganzen so recht den Charakter einer echten Bauernstube. Der muss im Winter eine wohlige Wärme ausstrahlen! Mit der kurzen Widmung, die auf den glänzenden Kacheln zu lesen ist, wollten die Stifter, die verehrten Veteranen, den Skiläufern, seien sie nun jung oder alt, Männlein oder Weiblein, den Weg weisen, dass auf der erwärmten Ofenbank die richtige

Glut zu schöpfen sei. An einer Wand hängt das «Wissenskästchen». Bücher und Zeitschriften locken da die Lesebegierigen. Was aber die beiden aufliegenden Bücher: «Kusswirkung», von Helene Böhlau, und die «Ehstandspredigt», von Peter Rosegger, erzählen, von dem wollten wir Senioren nichts wissen. Der einte und andere könnte mit solchem Wissensstoff aus eigener Erfahrung Anekdoten schreiben.

Der Sonntagmorgen schien vielversprechend zu werden. Wir hielten deshalb mit den Vögeln Tagwacht. Als wir die Anhöhe neben der Saanerlochfluh erreichten, bestrichen bereits die wärmenden Sonnenstrahlen den perlenden Morgentau und liessen den mit bunten Blumen und frischen Gräsern überdeckten Alpboden in seinem vollen Glanze leuchten, so dass es eine Lust war, in den kommenden Tag hineinzuwandern. Zwei Kameraden, «Niccolini» und «Luccherini» verliessen uns schon. Mit ihrem kostbaren Schatze im Rucksack, dem «Twanner Rösteler» und «Villeneuver Gurgelbalsam» wollten sie abseits gehen und im alleinigen Frieden leben mit ihm. Sie verschwanden in der Richtung Rinderberg. Wir schlängelten den Höhen der Horn-Tauben entlang zur Alphütte Barwengen hinüber, wo wir im Anblick des formschönen Giffelhorns inmitten einer ruhenden Viehherde Rast hielten.

Hier stiess ein sonst am Rheinstrom unten ansässiges Clubmitglied, das zufällig am Vorabend in seine engere Heimat in die Ferien eingerückt war, zu uns. Der treue Bergbruder wollte nicht versäumen, sich unserer Wanderung anzuschliessen. Solche Kameradschaft verdient ein Lob. Der Berglehne des Amselgrates entlang führte uns der Weg weiter, hinüber an den Fuss des «Wistätthorns», wo bei der obern Zwitteregghütte noch ein Znünihalt eingeschaltet wurde. Wir steckten inmitten des schönsten Bergfrühlings, denn der ganze Grathang des Wistätthorns war von unten bis oben mit den mannigfaltigsten Bergblumen überdeckt. Bekanntlich kehrte der Bergfrühling dieses Jahr sehr spät ein, deshalb war es ein wetteiferndes Spriessen und Sprossen, so dass auch in den Adern der ältern Alpinisten ein frischer, junger Schlag pulsierte. Wer hätte da nicht widerstehen können, eine Handvoll dieses jungen Lebens der Natur nach Hause mitzutragen. Da war einer dabei, der den lieben Blumen zulieb immer etwas im Hintertreffen blieb im Kolonnenmarsch, so dass ihn der Tourenleiter bei einem Halte mit sichtlichem Ernste frug: Sit ihr egetli verlobt oder früsch verhüratet, dass'r gäng mit'm Blüemele z'tüe heit?

Das Wistätthorn reckt sein Haupt bis auf 2360 m Höhe hinauf. Ein «zahmer» Vorberg ist's, mit langgezogenen, grabbewachsenen Zugangsgräten, die dem Skifahrer im Winter herrliche Schussfahrten bieten.

Es nahte schon die Mittagsstunde, als wir auf dem Gipfel anlangten. Bei der halbstündigen Rast grüssten uns während der

Rundschau aus nächster Nähe und auch in weiter Ferne manch «alte Bekannte», die uns schon auf ihren Schultern, auf ihren Buckeln trugen. Stumm, regungslos stehen sie vermeintlich da, die unzähligen Häupter und doch können wir ein Zwiegespräch führen mit ihnen. Es ist die Erinnerung an schon Erlebtes bei ihnen.

Rascher folgt der Abstieg dem Tale zu. Herwärts des Trüttlisberg-Passüberganges bogen wir hinunter zu den Lochberghütten und über die rechte Anhöhe des Wallbachtobels gelangten wir gegen 4 Uhr nach Lenk hinunter. Ein Gewitterregen, der gegen Abend einsetzte, kam zu spät als Abkühlung für uns, wir sassen schon längst beim gemütlichen Trunk in Zweisimmen, wo auch die zwei Ausreisser vom Morgen wieder zu finden waren. In einem direkten L. B. B.-Wagen konnten wir uns bequem in die Mutzenstadt zurückführen lassen.

Dieser Tourenbericht erscheint spät und doch kommt er zur richtigen Zeit. Der Schreiber dieser Zeilen hat Euch ein Wandergebiet in Erinnerung gerufen, das manchen Skifahrer im Winter dort hinauf locken wird. Möge hierfür ein rechter Schneesegen in Erfüllung gehen.

Fr.

Alpiner Uebungskurs der Sektion Bern S. A. C. im Gebiet der Windegg- und Trift-Hütten.

19.—26. Juli 1930.

Führer: Führerobmann Melchior Kohler.

Als ich den Bericht der letztjährigen Uebungswoche nochmals durchgelesen hatte, musste ich mir sagen: heuer war es anders. Wenigstens in bezug auf das Wetter und dies ist ja in allererster Linie ausschlaggebend für alpine Unternehmungen, besonders in diesem Ausmasse. Sehr viel fiel heuer, buchstäblich genommen, ins Wasser; mancher Rucksack wurde in der ersten Sommerhälfte umsonst gepackt und manche geplante Tour konnte nicht zur Ausführung gelangen. Nahezu ein jeder wusste etwas Unangenehmes über das Wetter zu berichten, alles half nichts, es regnete doch!

Samstag, 19. Juli. Abmarsch. Eine kleine, sehr kleine Gesellschaft waren wir dieses Jahr. Im letzten Momente erkrankte noch der Jüngste, der sich schon lange endlos auf diese vielversprechende Woche freute, und machte dadurch seine Beteiligung unmöglich. Noch später als im allerletzten Momente kam ein anderer und hüpfte überhaupt ab und verstieß sich dabei in ziemlich grober Weise gegen § 11 unseres Exkursionsreglements. Um allfälligen Wiederholungen solcher Vorkommnisse vorzubeugen, sei unseren verehrten Leitern künftighin strikte Handhabung des ob erwähnten Paragraphen empfohlen.

Drei Mann hoch, in Begleitung unseres Exkursionschefs, traten wir die Reise in Bern an und zwei weitere Teilnehmer gesellten sich unterwegs zu uns, von ihren Ferienorten herkommend. Die

Sonne schien erbärmlich nass, doch unsere Freude am Bevorstehenden machte uns die grauen und schwarzen Wolken schon blau sichtbar. Nichts trübte unsere gute Laune, weder der anhaltende Gussregen noch die gutgemeinte Prophezeiung jenes Goldknopf-Eidgenossen am Bahnhofe zu Interlaken, der so lakonisch meinte, als die Sonne noch immer so fadendick herniedertropfte: s'Wätter isch net guet!

Am Meiringer Bahnhof erwartete uns eine grosse, hagere, markante Gestalt: Obmann Melchior Kohler aus Willigen. Nach kurzer Begrüssung besorgte er für uns ein Auto, das uns zum Posttarife nach Nessenenthal verbrachte, mit Unterbruch in Innertkirchen zwecks Einnahme eines «letzten guten Mittagsmahles» und zur Besorgung noch nötiger diverser Einkäufe. Die bekannten, grossen weissen Bohnen stammten aber aus Bern, es sei dies gesagt zur Ehre Innertkirchens Krämerschaft! Während unserem Aufenthalte in Innertkirchen begannen die Wolken sich zu verziehen und gestatteten der Sonne verschiedene Augenblicke zu unserer Begrüssung, nach mehreren Tagen ihrer Abwesenheit.

In Nessenenthal gab's noch rasch ein Café crème und dabei konnten einige, denen es noch neu war, Betrachtungen anstellen, die uns an das bekannte Plakat der letztjährigen Alkoholvorlage erinnerten. Um ca. 13 Uhr schulterten wir unsere schweren Säcke und in langsamem gemächlichem Tempo stiegen wir den Hang hinan, Ziel: Windegghütte. Unseren Hoffnungen nach zu schliessen, musste das Barometer gestiegen sein. Jedenfalls nässten uns nur noch die kleinen Perltropfen, die man immer mehr spürt als sieht, Regen aber belästigte uns keiner mehr. Die Säcke drückten schwer, hatten wir doch für ca. 8 Tage Proviant bei uns, sie hätten uns aber noch weit mehr gedrückt, hätte nicht unser Exkursionschef in lebenswürdiger Weise auch einen Teil unseres Proviantes in seinem Sacke verstaut. Es sei ihm hiefür nochmals besonders gedankt.

Die Windegghütte erreichten wir um ca. 16.45 Uhr. Die Wahl des zukünftigen Koches war bereits schon in Innertkirchen gefallen, so dass er, in der Hütte angelangt, sofort seines Amtes walten konnte. Kurze Zeit hernach traf auch schon der Hüttenwart ein. Nach kurzem Mahl betrachteten wir uns ein wenig noch die Gegend, einer erfreute sich besonders über die praktisch eingerichtete Wasserspülung eines gewissen Oertleins. Um ca. 20 Uhr begannen wir zu nisten.

Sonntag, 20. Juli. Bei schönem Wetter erfolgte der Aufbruch um 6 Uhr. Hüttenwart von Weissenfluh schloss sich uns an und machte von unserer Last in verdankenswerter Weise einen grossen Teil zu der seinigen. Kurz nachdem wir den Triftgletscher schräg traversiert hatten, machte sich der in den letzten Tagen gefallene Neuschnee unangenehm bemerkbar. Je höher wir stiegen, desto mehr wuchs auch die Schneehöhe, in ca. 2200 m war sie bereits

schon knietief. Die Wegmarkierungen bis zur Trifthütte sind tadellos! Um 10 Uhr ungefähr erreichten wir genannte Hütte und alle waren wir herzlich froh, der schweren Säcke endlich entledigt zu sein. Schon seit etwa einer Stunde gestattete der herrschende Föhn den Sonnenstrahlen ein freies Herniederbrennen auf uns arme Schlucker. In der Trift- sowie auch in der Windegghütte trafen wir gute Ordnung an. Den Nachmittag über taten wir uns gütlich; wir wollten Sonntag haben! Gegen Abend liess der Föhn etwas nach und die Bewölkung nahm wieder langsam zu. Zwei weitere Clubisten stellten sich noch im Laufe des Abends in der Hütte ein. Um 20 Uhr etwa begann es für kurze Zeit leicht zu regnen.

Montag, 21. Juli. Um ca. 3 Uhr meldete unser Oberhaupt Melchior, der Himmel sei klar. Ob er die blanken Sterne alle gezählt hat, weiss ich nicht, ich jedenfalls lag noch in tiefem Schlafe, als er hiervon etwas murmelte. Rasch wurden die nötigsten Arbeiten unseres frauenlosen Haushaltes besorgt und bald darauf traten wir marschbereit vor der Hütte an. Heute galt es den Thierbergen. Wir wählten Gipfel 3446 m. Das Wetter war wundervoll und die Aussicht eine glänzende, angefangen bei den Zentralschweizer Alpen mit ihren interessanten Gipfeln und Kuppen nebst ihren vielen Seen; die majestätischen Berner Riesen, gegen Süden die Walliser Gipfel alle und mit den Tessiner und Bündner Alpen schloss sich der herrliche Kranz. Uns tief zu Füssen, zuhinterst im Göschenental, etwas oberhalb des Kehlegletschers präsentierte sich die schöne Kelenalphütte, der Stolz der Sektion Aarau. Die Aufstiegsroute zu schildern habe ich mir erspart, wer sie nicht kennt, mag sie im Urner Führer nachlesen, sie ist dort gut und leichtverständlich beschrieben. Eben als wir den Abstieg antraten, erreichte die Basler Zweierpartie, die später als wir aufgebrochen war, den Gipfel. Unsere Standlöcher, die es zeitweise gab, kamen ihnen sehr zustatten. Der Föhn liess nun etwas nach und gestattete dem Wetterluft ein wenig zu blasen. Für den Abstieg wählten wir die obere Hälfte unseres Aufstieges, währenddem wir uns hernach etwas mehr rechts hielten, um die Ueberwindung einer Steilwand bei Neuschnee zu erlernen. In der Hütte angelangt, stellten wir fest, dass weiterer Besuch eingetroffen war. Drei Clubisten der Sektion Zofingen. Gegen Abend schlichen sich Nebel in unsere Gegend und brachten ein wenig Niederschlag. Dieser kam, ohne dass ihn unser lebenswürdiger Kursleiter angeordnet hätte!

Dienstag, 22. Juli. Während der Nacht säuberte der Föhn wiederum den Himmel und bescherte uns einen sehr schönen, aber auch überaus heissen Tag. Ursprünglich beabsichtigten wir, dem Maasplankstock auf den Leib zu rücken, nachdem sich das Wetter aber noch vorzüglicher gestaltete als es beim Abmarsch von der Hütte den Anschein erweckte, änderten wir unterwegs den Plan dank der guten Idee unseres Führers und stampften dem Damma-

stock zu. Die beiden Basler Freunde hatten sich uns schon von Anfang an angeschlossen, so dass wir total 2 Dreier- und 1 Zweierpartie bildeten. Hier oben war die Neuschneesicht noch weit höher und machte uns noch viel mehr zu schaffen als Tags zuvor. Der Schnee war weich, die Schicht ziemlich hoch, der Föhn drückte, die Sonne brannte, schwüle Luft rings umher, fürchterlich mussten wir schwitzen. Abwechslungsweise nach jeder Viertelstunde wurde der erste Vordermann gewechselt, um somit einen jeden des Genusses «Spuren treten» teilhaftig werden zu lassen. Unser grossbeiniger Walter, sprechen wir nur von diesem, denn der kleinbeinige hat es nicht gerne, hat sich dabei besonders gut bewährt, allerdings zum Nachteil eben des Kleinbeinigen. Den Gipfel erreichten wir nach 6 Stunden. War schon die Aussicht vom Thierberg aus eine wunderbare, so war sie hier eine noch viel schönere. Wir konnten uns nicht genug satt sehen an all der Pracht rings um uns her, und wenn wir gekonnt hätten, wir wären jetzt noch dort oben. Die Photographen waren am Werke, doch wo sind die Bilder alle ?

Mittwoch, 23. Juli. Wir hatten diesen Tag für Uebungen im Bruch und Fels vorgesehen. Einige von uns hatten aber schlecht geschlafen. Die gestrige Hitze, der Föhn und der Neuschnee zusammen haben teilweise kräftig gewirkt. Nicht wegen der Bräune unserer Gesichter erwähne ich dies, sondern mehr wegen ihrer Aufgedunsenheit. Unser Koch wusste Rat. Heisses Wasser! Kompressen! Butter! Rasch war er Lazarettschwester. Draussen nahm die Bewölkung und der Nebel immer mehr und mehr zu. Um 10 Uhr ca. begaben wir uns in den Bruch. In einfachen Erklärungen und an Hand von praktischen Beispielen lehrte uns unser Meister und gab uns praktischen Unterricht im Gehen, Hacken, Klettern und Abseilen im Bruch und noch anderes mehr. Wir hatten den rechten Lehrmeister hiefür und an dieser Stelle sei ihm besonderer Dank ausgesprochen.

Gegen Mittag kehrten wir zur Hütte zurück. Das Wetter hatte sich verschlechtert. Während drinnen in der Hütte jeder bereitwillig mithalf, das wohlverdiente Mahl zuzubereiten und mitberatschlagte, wie die weissen, grossen Bohnen, die nach zweistündigem Kochen noch immer nicht lind waren, endlich doch geniessbar gemacht werden könnten, heulte draussen ein sehr heftiger Wind und Schneeflocken durchwirbelten die Luft. Immer schlechter und schlechter wurde das Wetter und inzwischen hatte sich ein ganz winterliches, heftiges Schneetreiben eingestellt, das bis zum Freitag nahezu ununterbrochen angehalten hatte.

Donnerstag, 24. Juli | Freitag, 25. Juli. Immer noch sehr schlechtes Wetter. Heftiges Schneetreiben und Sturm herrschten draussen, wir Bergmännlein hatten aber warm. Während einiger Morgenstunden erhielten wir theoretischen Unterricht. Das von der Sektion Uto herausgegebene, äusserst empfehlenswerte Büchlein

« Technik des Bergsteigens » leistete uns hierzu sehr wertvolle Dienste. Unser Koch las jeweilen einen Abschnitt vor und hernach wurde derselbe gemeinsam diskutiert und Melchior Kohler war der Berufenste, uns hierin noch gründlicher und tiefgehender, aus eigener Erfahrung, zu unterrichten. Selbst die beiden Basler Freunde und auch die drei « Zofinger » nahmen teil an diesen Theoriestunden. Verschiedene weitere Abseilübungen nahmen wir im Innern der Hütte vor, und zwar vom « oberen Appartement » ins « untere ». Die beiden Nachmittage waren frei. Abwechslungsweise wurde gejasst, geraucht, Witze erzählt, Kompressen gemacht. Auch Schneeball-Zielübungen wurden veranstaltet. Unser Barometer stieg zwar am Freitag sehr stark, doch immerhin, die Sonne wollte und wollte sich nicht zeigen.

Samstag, 26. Juli war Heimkehr. Früh um 3 Uhr waren wir noch immer in dichten Nebel gehüllt. Unser Erstaufsteher stellte fest, dass der Tag schön werden müsse. Richtig, um 5 Uhr, als wir vor die Hütte traten, alle reisefertig und abschiedsbereit, war nichts mehr von Nebel zu sehen, überall leuchtete schöner blauer Himmel über uns. Zwei von uns, die zum voraus Abmachungen für den Sonntag getroffen hatten, waren genötigt, den direkten Abstieg nach Nesselthal anzutreten, die übrigen alle verschafften sich noch einen weiteren genussreichen Tag, indem sie den Rhonefirn traversierten und über die Grimsel nach Meiringen hinabstiegen.

Dort verabschiedeten wir uns von dem uns wirklich lieb gewordenen Melchior Kohler. Er ging gerne wieder nach Hause, war er doch die vorangegangene Woche hindurch äusserst streng durch die zentrale Tourenwoche in Anspruch genommen. Hoffen wir, ihn ein andermal wieder in unserer Mitte begrüßen zu dürfen. Unserer Leitung, dem Club, speziell aber der Kursleitung sei an dieser Stelle im Namen aller Teilnehmer besonderer Dank ausgesprochen für die mustergültige Organisation. Unser verehrter Kursleiter hat uns seine Talente gezeigt. Es hat alles geklappt und es waren schöne Tage, selbst die Wintertage. Auf Wiedersehen Ihr lieben Kameraden, das nächste Jahr in der Gspaltenhornhütte!

G. Heimgartner.

Kurs der Jugendorganisation im Gotthardgebiet.

14.—20. Juli.

Leiter : Dr. Boss, A. Streun und M. Mischler.

Junioren : 17.

Manchem mag wohl der Mut erheblich gesunken sein, als am 13. Juli der Regen in Strömen herniederpeitschte. Bei diesem Wetter sollte man auf eine weltverlassene Alp im Gotthardgebiet hinaufziehen ? Es sah wirklich nicht verlockend aus ! Doch als man am andern Morgen verschlafen die Nase zum Fenster hinausstreckte, wurde man mit einem Ruck ganz wach. Da zeigte St. Peter allerdings ein anderes Gesicht: blauer Himmel und strahlender

Sonnenschein — das beste Reisewetter, das man sich wünschen konnte. Also los denn! Zuerst auf der nicht allzu beliebten Ementalerlinie nach Luzern, dann auf der Gotthardlinie dem See entlang. Alles drängte sich an die Fenster; besonders diejenigen, die den See noch nie gesehen hatten, konnten sich nicht sattsehen. Bald schon verliess der Zug das Seegestade, um jedoch nach einem weiten Bogen über Goldau wieder dahin zurückzukehren. Aber schade: Man erhielt nur hie und da einen Schimmer der herrlichen Landschaft, dann ging's schon wieder donnernd und polternd in einen Tunnel hinein. Und schon lag der See endgültig hinter uns, und der Zug rasselte das schöne Reusstal hinauf. In den Kehrtunnels von Wassen versäumten wir nicht, eilends den Kompass aus dem Rucksack zu fischen, um die Abweichung der Nadel in den Kurven zu beobachten. In Göschenen hiess es aussteigen, denn wir wollten zu Fuss durch die Schöllenen nach Andermatt hinaufwandern. In schauerlicher Kahlheit neigen sich die Hänge des engen Tales zu der schäumenden und brausenden Reuss herunter. Besonders imposant wird der Anblick, wenn man um die dem Suwarow-Denkmal gegenüberliegende Felsnase biegt. Man steht am Eingang der eigentlichen Schlucht, wo die Teufelsbrücke in kühnem Bogen die «stiebenden» Wasser überspannt. An eine lotrecht von der Strasse emporsteigende Felswand ist in schwarzer Farbe der Teufel gemalt (offenbar darf man hier den Teufel an die Wand malen) und erinnert an die Sage, die mit der ersten Ueberbrückung der Schöllenen verknüpft ist. Oberhalb der Teufelsbrücke weitet sich das Tal wieder, und bald gelangt man, an Kasernen und Militärbaracken vorüber, nach Andermatt. Wir hielten dort Mittagsrast, ehe wir das Camion bestiegen, das uns zum St. Gotthard-Hospiz bringen sollte. Erst ging es in rascher Fahrt nach Hospental, wo der Lombardenturm stolz auf seinem Hügel thront, dann überwand der schwere Wagen mit Knattern und Fauchen allmählich die 625 m, die uns noch von der Passhöhe trennten. Der Himmel hatte sich indessen überzogen und ein kalter Wind blies durch das langgestreckte Tal herunter — Zeichen, dass das Wetter anscheinend nicht halten wollte, was es versprach. Immer drohender ballten sich die Wolken zusammen, als wir beim Hospiz die Rucksäcke wieder uns selbst aufluden und durch das Val Torta hinauf unserem Endziel, der Alp Pussmeda, zuwanderten. Und wie wir die beiden Militärbaracken, deren eine uns zur Verfügung gestellt worden war, erreichten, begann es zu regnen. Wir durften uns jedoch nicht darüber freuen, dass wir dem Regen so knapp entwischt waren, sondern mussten nochmals hinaus und ein Stück weit hinunter, um den Proviant in Empfang zu nehmen, der uns auf einem kleinen Karren so weit als möglich nachgeführt wurde. Da der Karren lange nicht erschien — der Fuhrmann hatte sich an einer Stelle zuerst geweigert, weiterzufahren — liefen wir dann weiter, als eigentlich nötig gewesen wäre.

(Schluss folgt.)